



Jürgen Peters
Erster Vorsitzender der IG Metall

Tagung: Ressourceneffizienz – Innovation für Umwelt und Arbeitsplätze

Berlin, Hotel Schweizerhof - Dorint Sofitel

Donnerstag, 31. August 2006

„Initiative für Innovation und Arbeitsplätze“

Inhalt

- I. Einleitung
- II. Potentiale für mehr Ressourceneffizienz
- III. Innovation und Kosteneffizienz
- IV. Mitbestimmung und langfristige Unternehmensstrategie
- V. Schluss

Sperrfrist Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Bundesminister,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Mancher Journalist könnte geneigt sein, es bereits als eine eigene Nachricht zu werten, dass die IG Metall gemeinsam mit einem Bundesministerium eine Konferenz durchführt, um gemeinsame Positionen zu entwickeln und zu vertreten.

Das ist durchaus verständlich.

Gibt es doch zur Zeit aus gewerkschaftlicher Sicht nicht gerade sehr viele Gemeinsamkeiten mit der Politik der großen Koalition.

Ob das die Rente mit 67 ist oder die Eckpunkte zur Gesundheitspolitik, die Steuerpolitik oder die Arbeitsmarktreformen.

Die Gemeinsamkeiten halten sich - um das einmal vorsichtig zu umschreiben - wahrlich in Grenzen.

Weder die Zielsetzung noch die Nachhaltigkeit der sog. Reformvorhaben sind akzeptabel.

Und ich kann nicht erkennen, dass das wichtigste Innovationspotential, nämlich der Mensch, gebührend berücksichtigt wird.

Die Liste der Gesetzesvorhaben, die diese Kriterien nicht erfüllen, ließe sich sicher weiter vertiefen.

Umso erfreulicher ist es, wenn es zwischen dem Bundesministerium für Umwelt und der IG Metall zum Thema Innovation ganz offensichtlich viele Gemeinsamkeiten gibt.

Ich freue mich, sehr geehrter Herr Bundesminister, lieber Sigmar, dass wir diese Konferenz gemeinsam ausrichten.

Und ich will unterstreichen: Es war auch dein Wunsch, diesen Brückenschlag zu wagen.

Mit dieser Tagung wollen wir ein gemeinsames Anliegen voran bringen.

Ein Anliegen mit dem recht sperrigen Namen: Ressourceneffizienz!

Was heißt das und warum bemühen wir uns darum?

Wir wissen: Durch effizienten Materialeinsatz können Wachstums- und Beschäftigungsimpulse ausgelöst werden.

Aber es geht uns vor allem darum zu zeigen, dass wir durchaus eine Balance zwischen dem Erhalt der natürlichen Ressourcen und den Ansprüchen einer hochentwickelten Industriegesellschaft finden können.

Es geht um Innovation und den Einsatz von technologischem Know-how. Um Spitzentechnologie ebenso wie um viele kleine aber wirkungsvolle technische Lösungen.

Wir wissen:

Ein effektiver Ressourceneinsatz kann immense Kosten einsparen.

Wir wollen den Blick darauf lenken. Permanent auf die Lohnkosten zu zeigen, ist wahrlich wenig fantasievoll und aus unserer Sicht nachweislich der falsche Weg.

Konstruktiv und vorausschauend ist es hingegen, die enormen Einsparpotentiale bei den Ressourcen durch viele kreative Maßnahmen tatsächlich zu realisieren und in Kosteneinsparungen zu verwandeln.

Wir stehen in der IG Metall heute nicht am Anfang dieser Debatte, auch wenn sich die Themenpalette in den vergangenen Jahrzehnten stark verändert hat.

Da war zuerst die enge Verbindung zwischen Arbeitsschutz und der Vermeidung von Gefahrstoffen am Arbeitsplatz. Themen wie Lösemittel, Schmierstoffe oder Asbest.

Die Verständigung darüber, dass Investitionen in Umweltschutz keine Gefahren, sondern vielmehr Chancen für Arbeitsplätze bedeuten, war in der Vergangenheit nicht konfliktfrei.

Wahrlich nicht!

Oftmals hieß es Arbeit oder Ökologie, oder mehr noch: Arbeit gegen Ökologie.

Das war nicht nur kontraproduktiv, sondern verschwendete viel politische Energie.

Erst langsam setzte sich die Einsicht durch, dass Chancen in der Verknüpfung von Arbeit und Ökologie stecken.

Das ist ein produktiver Ansatz. Dahin müssen wir unsere Energien leiten.

Die IG Metall hat sich längst auf den Weg gemacht vom nachsorgenden zum integrierten Umweltschutz.

Uns kommt es darauf an, dass die Umweltverträglichkeit der Produktionsverfahren und der Produkte selbst in den Mittelpunkt gestellt werden.

In der IG Metall haben wir immer wieder die Zusammenhänge zwischen ökologischer Erneuerung, Innovation, Wachstum und beschäftigungspolitischen Perspektiven diskutiert.

Ich will ausdrücklich auf den letzten Aspekt abheben:

Wir haben angesichts der unvermindert hohen Massenarbeitslosigkeit ein außerordentliches Interesse daran, alle Chancen auszuloten für mehr Beschäftigung.

Arbeit, Ökologie, und soziale Gerechtigkeit zusammen denken - das war und ist unser Leitgedanke.

Wenn es uns gelingt, den Zusammenhang zwischen ökologischer Erneuerung, Klimaschutz, Arbeitsplätzen und Produktinnovation aufzuzeigen, dann werden sehr schnell die ungeheuren Potentiale für den Industriestandort Deutschland sichtbar.

Jeder weiß: Die natürlichen Ressourcen sind nicht unbegrenzt. Der Energiebedarf in der Welt gewaltig.

Von daher:

Die Material- und Energieeffizienz der Unternehmen wird in den nächsten Jahrzehnten zu einem entscheidenden Faktor für die internationale Wettbewerbsfähigkeit.

Im Gegensatz hierzu zwingen uns der neoliberale Wertewandel in der Gesellschaft und die Verschärfung des internationalen Wettbewerbs aktuell im Tagesgeschäft eine nach hinten gerichtete Wettbewerbsdebatte auf.

Eine Debatte, die vorgaukelt, über die Senkung von Arbeitskosten, über Arbeitszeitverlängerung, Lohn- und Sozialabbau nachhaltig die Wettbewerbsposition der deutschen Industrie sichern zu können.

Tatsächlich ist die Bundesrepublik eines der am höchsten entwickelten Industrieländer und (falls es einige immer noch nicht wissen sollten) Jahr für Jahr Exportweltmeister.

Das hat etwas mit der Kostenstruktur zu tun, die offensichtlich unsere Stärke ausmacht.

Dies ist aber auch und ganz wesentlich auf Innovationen, also vor allem neue, zukunftsfähige Produkte und Produktionsverfahren, zurückzuführen.

Es geht nicht um Erfolge im Wettbewerb um die niedrigsten Arbeitskosten oder um die niedrigsten Unternehmenssteuern.

Diese Erkenntnis war die Basis dafür, dass das Bundesministerium für Umwelt und die IG Metall gemeinsam diese Konferenz zur Ressourceneffizienz durchführen.

Bei dem hohen Maß an Gemeinsamkeiten beim heutigen Thema, lieber Sigmar, die ich als wohltuend empfinde, will ich dennoch nicht die Differenzen zu anderen Politikvorhaben der Bundesregierung verschweigen.

Das Konzept der Bundesregierung zur Unternehmensteuerreform ist alles andere als akzeptabel.

Das ist keine Besteuerung nach dem Prinzip der Leistungsfähigkeit.

Wenn sowohl Unternehmen mit einer „reformierten“ Unternehmensteuer als auch Aktionäre mit der geplanten Abgeltungsteuer relativ besser dastehen, als die Beschäftigten mit ihrer Lohnsteuer - dann hat das nichts mehr mit sozialer Gerechtigkeit zu tun.

Was wir brauchen, sind Unternehmenssteuern, die erstens tatsächlich gezahlt werden. Und die zweitens erkennbar zur Finanzierung unseres Gemeinwesens beitragen.

Und wir sollten drittens ökonomische und steuerpolitische Anreize schaffen, die an klaren umweltbezogenen Kriterien ausgerichtet sind.

Ein solches Konzept macht den Staat finanziell handlungsfähig. Es ist eine Voraussetzung dafür, dass er selbst zur effizienten Nutzung von Ressourcen beitragen kann. Zum Beispiel durch eine angemessene Forschungsförderung.

Darin - so hoffe ich - sind wir wieder nahe beisammen.

II. Potentiale für mehr Ressourceneffizienz

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

„nachhaltige Entwicklung“ ist ein oft, vielleicht sogar oftmals inflationär, gebrauchter Begriff.

Was heißt das eigentlich?

„Nachhaltige Entwicklung heißt, Umweltgesichtspunkte gleichberechtigt mit sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu berücksichtigen.“

So definiert vom Rat für Nachhaltige Entwicklung, der 2001 von der Bundesregierung eingesetzt wurde und dessen Vorsitzender Volker Hauff in der anschließenden Podiumsrunde mit uns diskutieren wird.

Ein Dreiklang, der sehr unserem gewerkschaftlichen Verständnis von gesellschaftlicher Verantwortung und ökonomischem Handeln entspricht.

Wir wollen mit dieser Veranstaltung dazu beitragen, Nachhaltige Entwicklung konkret zu machen. Bei der Material- und bei der Energieeffizienz anzupacken.

Dafür gibt es gute Gründe.

Tatsache ist: Der größte Kostenfaktor im verarbeitenden Gewerbe sind nun einmal die Materialkosten. Sie machen mehr als die Hälfte der Produktionskosten aus.

Dagegen die Personalkosten!

Der Faktor Personal schlägt im Durchschnitt mit etwa 25 Prozent der Kosten zu Buche.

Das ist der gegenwärtige Status.

Wenn wir über fünfzig Jahre zurückschauen, stellen wir fest:

- Von 1960 bis heute hat sich die Arbeitsproduktivität der deutschen Industrie mehr als verdreifacht, bald vervierfacht.
- Die Materialproduktivität - also die Ressourcenproduktivität - hat sich im gleichen Zeitraum nur verdoppelt.
- Und die Energieproduktivität liegt mit einem Zuwachs von nur 50 Prozent noch weit zurück.

Was wir brauchen, ist also ein Ressourcen-Konzept, ein Einspar-Konzept, ein „Aktionsbündnis Ressourceneffizienz“.

Dass es sich lohnt, das wissen wir schon lange.

Zum Beispiel hatte eine Studie der unabhängigen Aachener Stiftung Kathy Beys das Ergebnis:

Allein Industrie und Handwerk könnten bis zu 83 Milliarden Euro sparen. Und Investitionen in eine bessere Nutzung von Ressourcen könnten eine Million Arbeitsplätze schaffen.

Gerade das macht dieses Thema für uns Gewerkschafter so attraktiv.

Das ist eine Kosteneffizienz, die nicht zu Lasten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer definiert wird, und die zudem eine Perspektive für zukunftsfähige Beschäftigung beinhaltet.

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

es gibt eine breite Palette von Einsatzmöglichkeiten über alle Branchen und Anwendungsfelder hinweg.

Ein Beispiel:

Motoren, Antriebe, Ventilatoren und Pumpen halten die industriellen Prozesse am Laufen. Sie alle werden mit Strom angetrieben. Hier können oft Einspareffekte von mehr als 50 Prozent erzielt werden.

Möglich wird das durch den Einsatz neuer Technologien bei Aggregaten und Komponenten.

Aber auch Verfahrensinnovationen, die weniger Antriebe und Pumpen benötigen, zählen dazu.

Ich will jetzt nicht eine lange Liste möglicher Effizienzmaßnahmen vortragen. Schon der Blick auf die Themen in den Foren am heutigen Nachmittag zeigt, wie vielfältig die Möglichkeiten sind.

Bisher konzentrieren sich 80 Prozent der Aktivitäten in den Unternehmen auf innerbetriebliche Änderungen.

Damit wird nur ein Fünftel des Potenzials genutzt. Denn bereits bei der Zulieferkette oder dem Produktdesign lassen sich Rohstoffe sparen.

Manchmal sind die Veränderungen ganz undramatisch. Manchmal müssen Firmen aber auch richtig investieren, wenn sie langfristig Ressourcen sparen wollen.

III. Innovation und Kosteneffizienz

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ressourcen effizient einsetzen - das ist der richtige Weg!

Unternehmen, die sich für Nachhaltigkeit engagieren, sind am Markt schon deshalb erfolgreich, weil sie erkennbar auf Innovationen setzen.

Wir wissen: überall dort, wo Unternehmen die Innovationsfähigkeit vernachlässigen, keine Innovationsstrategien entwickeln, stehen auf kurz oder lang Arbeitsplätze auf dem Spiel.

Da, wo es nur darum geht, die „schnelle Mark“ zu machen, oder dort, wo Manager dem strukturellen Wandel nicht gewachsen sind, haben wir Probleme - dicke Probleme.

Die Lösung der Probleme wird dann häufig in Kostensenkungsprogrammen gesucht, die vor allem auf die Senkung der Arbeitskosten zielen.

Unter dem Stichwort „Wettbewerbsfähigkeit“ machen die Unternehmen nichts anderes, als die fehlende Kreativität und Innovation auf die Beschäftigten abzuwälzen.

Das ist wahrlich einfalllos!

Dann wird vom „Beitrag“ der Belegschaften zum Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit gesprochen.

Konkret gemeint sind Arbeitszeitverlängerungen und Lohnsenkungen.

Das ist für die IG Metall keine zukunftsfähige Politik.

Das ist für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer keine Zukunftsperspektive.

Deshalb haben wir unter dem Motto „Besser statt billiger“ eine Debatte angefacht.

Unsere Erfahrungen zeigen:

Überall dort, wo es gelingt, Innovation und Beschäftigung miteinander zu verbinden, sind wir erfolgreich.

Unsere Mitglieder spüren, dass Innovationen etwas mit ihnen selbst zu tun haben und Innovationen durchaus etwas mit ihren Arbeitsplätzen zu tun hat.

Schlichte Kostensenkungsprogramme dagegen gehen einseitig zu Lasten der Belegschaften und letztlich auch zu Lasten der betrieblichen Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit.

Die IG Metall beteiligt sich an allen Maßnahmen, die Perspektiven eröffnen für mehr Beschäftigung und sichere Einkommen.

Da ist nicht nur das Thema Produktinnovation.
Oder das Thema „Ressourcenproduktivität“.

Da ist auch das Thema Qualifikation.
Hier gibt es nachweisbar erhebliche Defizite.

Deshalb haben wir in der letzten Tarifrunde in der Metall- und Elektroindustrie nicht nur die Forderung nach einem Innovations-Tarifvertrag gestellt, sondern auch einen Qualifizierungs-Tarifvertrag auf die Tagesordnung gesetzt.

Innovationen und Investitionen sind der Schlüssel für mehr Wachstum und für mehr Beschäftigung.

Innovationen sind neue Ideen, die umgesetzt Investitionen erfordern.

Dafür brauchen die Unternehmen Geld.

Geld, das nicht an die Shareholder ausgeschüttet, sondern nachhaltig eingesetzt wird.

Ressourceneffizienz ist eben mehr als schlichte Kostensenkungsprogramme.

Wir brauchen eine Investitionsbereitschaft und wir brauchen eine Innovationspolitik, die sich an den Anforderungen einer langfristigen Unternehmenspolitik orientiert.

Gesellschaftliche und unternehmerische Nachhaltigkeit: Darin sehe ich die Herausforderung für die Zukunft.

Allerdings will ich darauf hinweisen:

Das ist kein Selbstläufer.

Und mit einer Politik, die auf die Selbstheilungskräfte des Marktes setzt, wird es auch nicht gehen.

Was wir brauchen, ist eine Politik, die sich traut.

Wir brauchen eine Politik, die Einfluss nimmt, die Ziele setzt und mit steuert.

IV. Mitbestimmung und langfristige Unternehmensstrategie

Wir brauchen Betriebsräte, die ihre Informations- und Mitwirkungsrechte einsetzen und eine nachhaltige Unternehmensentwicklung einfordern.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

eine der Forderungen der Gewerkschaften bei der 2001 erfolgten Reform des Betriebsverfassungsgesetzes war es, dem betrieblichen Umweltschutz ein stärkeres Gewicht zu geben.

Wir wollten damit der Entwicklung Rechnung tragen, dass Fragen des Umweltschutzes heute eine zunehmend wichtiger werdende Bedeutung haben.

Wir wollten die Rechte der Betriebsräte bei diesem Thema stärken.

Das novellierte Betriebsverfassungsgesetz hat den betrieblichen Umweltschutz verstärkt zur Mitwirkungsaufgabe des Betriebsrats erklärt.

Jetzt gilt es, diese Aufgabe mit Leben zu erfüllen und in die praktische Arbeit zu integrieren.

Der Begriff der Materialeffizienz wird in vielen Unternehmen noch wenig wahrgenommen - unter praktischen Gesichtspunkten aber durchaus gelebt.

Eine regelmäßige Beratung über Stoff- oder Materialbilanzen zwischen Unternehmensleitung und Betriebsrat in den Sitzungen des Wirtschaftsausschusses könnte eine Innovationsoffensive für mehr Öko-Effizienz sein und würde den Nachhaltigkeitsaspekt praktisch erfahrbar machen.

Gestern haben wir, ebenfalls in diesem Saal, über die Zukunft der Unternehmensmitbestimmung diskutiert. Auch dort wurde viel über Innovationsfähigkeit und langfristige Unternehmensentwicklung geredet.

In vielen Aufsichtsräten erleben wir heute einen negativen Kulturwandel; Fragen zur Nachhaltigkeit wurden in den Hintergrund gedrängt.

Im Shareholder-Kapitalismus geht es in vielen Unternehmen fast nur noch um Renditen, Bilanzkennzahlen und Kapitalmarkterfordernisse.

Wir haben uns vorgenommen, in den Aufsichtsräten wieder verstärkt das Thema Innovationen, die Entwicklung neuer Produkte und Technologien und über die sozialen Bedingungen in den Unternehmen zu diskutieren.

Wir wollen eine neue Innovationsdynamik.

Innovationsdynamik entsteht aus dem Zusammenspiel von technischen Entwicklungen und einer innovationsfreundlichen Arbeitsgestaltung in den Unternehmen.

Neue Produktionsverfahren - sie lassen sich nur dann erfolgreich in Betrieben einsetzen, wenn sie auf Belegschaften treffen, die Motivation und Kompetenz einbringen.

Wer Innovation will, muss auf Beteiligung setzen.

Die Energie- und Materialeffizienz in den Unternehmen voran zu bringen, gelingt nur dann, wenn das Wissen und Können der Beschäftigten einbezogen wird.

Die Belegschaften sind dabei! - Davon bin ich überzeugt.

V. Schluss

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

es gilt, neue Formen der Energiegewinnung, Materialeffizienzstrategien und umweltentlastenden technischen Fortschritt zu unterstützen und voranzutreiben.

Das erfordert entsprechende Forschungsprogramme und Investitionen.

Deutschland, aber auch viele Länder der Europäischen Union, haben ein hohes Wissens- und Qualifikationspotenzial.

Sie besitzen technische, ökonomische und soziale Innovationsmöglichkeiten.

Kurzum: Uns stehen gute Voraussetzungen zur Verfügung, um nachhaltigere Produktion zu realisieren.

Dies ist eine Bedingung für die langfristige Sicherung der Lebens- und Arbeitsgrundlagen.

Die EU-Kommission hat in der Begründung für ihre Ressourcenstrategie festgestellt, dass es der Politik bisher nicht gelungen sei, die tiefgreifenden Trends zur Ressourcenvergeudung in Europa und der Welt zu stoppen.

Das ist wohl wahr!

Umweltpolitik müsse über die Kontrolle von Emissionen und Abfällen hinausgehen und eine Systemperspektive eröffnen hin zu Stoffströmen, sozusagen „von der Wiege bis zur Bahre“.

Unterstützt werden muss eine solche Politik durch die Vereinbarung gemeinsamer und ehrgeiziger Ziele.

Ob dafür „Faktor 4“ ehrgeizig genug ist, oder ob wir nicht viel mehr können und müssen, das will ich heute nicht entscheiden.

Wichtig ist eine verlässliche, konzeptionell durchdachte und den Menschen verständlich gemachte Politik und Strategie.

Zahlreiche Studien belegen, dass unter dem Strich ökologische Maßnahmen zu Beschäftigungsaufbau führen.

Das können wir nicht oft genug unterstreichen.

Auf allen Feldern, vom Klimaschutz bis zur Kreislaufwirtschaft, von den Erneuerbaren Energien bis zu Energieeffizienztechnologien, lassen sich mit dem Einsatz ökonomischer Instrumente die Umwelt entlasten und neue zukunftsfähige Arbeitsplätze entwickeln.

Man kann es auch anders formulieren: Arbeitsplätze, die mit einer verschwenderischen und ineffizienten Ressourcennutzung verbunden sind, haben auf Dauer keine Zukunft.

Ob wir die Chance wahrnehmen, hier mehr zu machen, das muss sich zeigen.

Es ist ja nun wahrlich nicht so, als wäre in Deutschland die Umweltpolitik ganz oben auf der Agenda.

Ich würde mir wünschen, dass bei allen Beteiligten über Sonntagsreden und Imagebroschüren hinaus mehr gemacht wird.

Es lohnt sich!

Wir jedenfalls werden nicht nachlassen zu streiten
für mehr Effizienz,
für mehr Nachhaltigkeit,
für mehr Beschäftigung.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.